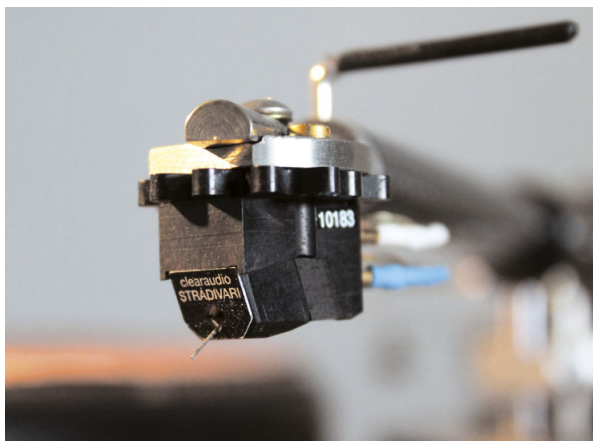


Erste Geige, zweiter Wurf

Test: Clearaudio Stradivari V2 | Tonabnehmer (MC)
Preis: 3.000 Euro



November 2015 / Frank Hakopians

Nein, schamhaftes Tiefstapeln ist wirklich nicht der Stil, den sie bei Clearaudio (www.clearaudio.de) pflegen. Oder was soll man dazu sagen, wenn man wie ich letztes auf der High End vor einer mannshohen Trutzburg von Laufwerk steht, die nicht von ungefähr auf den Namen Statement hört und mit 105.000 Euro im Fall des Erwerbs auch ein sattes Loch ins Portemonnaie zu reißen droht? Beim Phonorverstärker Absolute Phono Inside dürfte bereits die Typbezeichnung so ziemlich auf das Gegenteil von unbedeutend hinweisen. Was sich im Hörbericht vor Jahresfrist dann auch durchaus bestätigen ließ.

Einen Tonabnehmer mit dem Namen Stradivari zu versehen, ist da eigentlich nur konsequent, denn schließlich gilt der Namensgeber Antonio Stradivari als Schöpfer der bekanntesten und wahrscheinlich auch besten Violinen aller Zeiten. Naheliegend, dass Clearaudio mit dem Stradivari nicht gerade ein Einstiegsmodell bezeichnet.

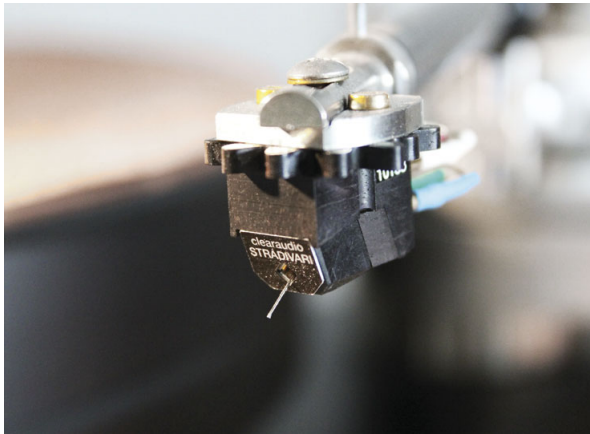
Dass Stradivari gehört in der Tat zu Clearaudios Top-MCs. Es entstammt einer Serie von insgesamt fünf Tonabnehmern, an deren Spitze unangefochten das mit 10.500 Euro sündhaft teure Goldfinger Statement steht. Der Einstieg beginnt allerdings bei 2.200 Euro, die für das Concerto fällig werden. Darauf folgt unser Testproband. Zwischen diesem und dem Goldfinger finden sich mit dem Clearaudio

da Vinci und dem Titanium dann noch zwei weitere Systeme zur Auswahl. Schon seit 2003 ist das Stradivari im Programm. Allerdings erhielt es vor 3 Jahren ein grundsätzliches „Facelift“, und darf sich seitdem Stradivari V2 nennen.

Ein Kaufpreis von 3.000 Euro ist natürlich schon „highendig“, ohne allerdings in die Stratosphäre der Super-Tonabnehmer abzurufen, was den größeren Geschwistern vorbehalten bleibt. Tatsächlich kann die 3.000-Euro-Klasse für erfahrene und einigermaßen solvente Analogfreunde genau richtig sein, finden sich hier und knapp darüber doch Tonabnehmersysteme, die sich klanglich deutlich von den Brot-und-Butter-Abtastern des breiten Mittel-feldes absetzen und zum Teil schon nahe an die Performance der wenigen Tonabnehmerlegenden heranreichen, deren Anschaffung dann aber so richtig ins Kontor schlägt.



Hält man sich vor Augen, dass die diamantene Nadelspitze, egal welche raffinierten Schliff sie aufweist, immer ein Verschleißteil von begrenzter Haltbarkeit ist und die Anschaffung eines solchen Kleinods in der Regel auch noch vor einem kritischen und fatalerweise meist vetoberechtigten Mithaushaltsvorstand zu rechtfertigen sein wird, sollte der Quotient aus klanglicher Rendite, Lebensdauer und finanzieller Aufwendung schon einen deutlich positiven Aus-schlag aufweisen.



Ob unser Clearaudio Stradivari V2 diese Bedingung erfüllen kann, wird sich zeigen. Jedenfalls birgt es schon konstruktiv einige Besonderheiten, die zumindest darauf hoffen lassen. So fällt das System äußerlich zunächst einmal durch einen zwölfingrigen Kragen auf, in den eine Montageplatte aus poliertem Neusilber eingelassen ist. Kragen und Systemkörper bestehen aus einem Stück Ebenholz, welches laut Clearaudio über viele Monate gelagert wurde. Der hölzerne Body und die Montageplatte wurden danach auf das Akkurateste geschliffen und in Form gebracht. Hut ab vor den geschickten Händen, die solch ein nahezu perfektes Ergebnis verantworten.

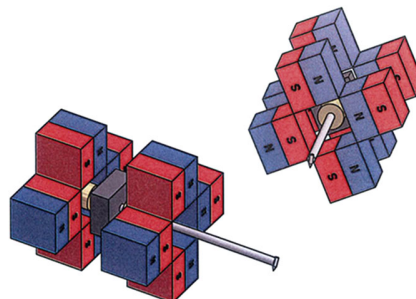
Dann fällt der Blick auf einen weit aus dem System herausragenden Nadelträger. Das dünne Stäbchen aus Boron hat eine Länge von fast einem Zentimeter und trägt an seinem Ende einen recht kleinen Diamanten, der mit dem sogenannten Micro-HD-Schliff versehen wurde.

Unangenehmerweise kann die ungeschützte Physis des nackten Nadelträgers bei eher grobmotorisch orientierten Zeitgenossen schon mal ein gewisses Zittern auslösen. Auch bei mir entfacht der Umgang mit der bruchgefährdeten Preziose nicht nur Glücksgefühle. Schließlich erweist sich sogar die Montage des Nadelschutzes als nicht ganz ungefährliches, weil fummeliges Unterfangen. So sorgt das Stradivari V2 schon vor dem ersten Ton für eine gewisse Dosis Adrenalin in den Adern.

Das Systemgewicht von lediglich 7 g (zum Vergleich: Dynavector XV-I S 12,6 g, Benz LP-S 16,4 g), erfordert in der Regel die Anwendung leichterer Tonarmgewichte. Dem Vernehmen nach soll es sogar Arme geben, mit denen sich das Clearaudio Stradivari V2 gar nicht mehr ausbalancieren lässt. Hier kann, wenn auch wenig elegant, etwas Karosserieketten o. ä. auf der Headshell helfen.

Zwar pflegen Clearaudios Spitzen-MCs optisch eine ganz eigenständige Linie, doch verbirgt sich die eigentliche Novität im Systemkörper. Damit sind nicht die Spulen aus 24-karätigem Gold gemeint, wengleich auch das keinesfalls den üblichen Gepflogenheiten beim Tonabnehmerbau entspricht, wo meist Kupfer zur Anwendung kommt. Vielmehr geht es um die Lage der Magnete im Generator. Hier schwört Clearaudio auf einen präzise symmetrischen Aufbau mit zwei kanalgetrennten, hintereinander angeordneten Baugruppen aus jeweils vier Super-Neodym-Magneten.

Genau mittig in dem vergleichsweise kräftigen Magnetfeld ist der Nadelträger positioniert. Folgt man den Ausführungen von Clearaudio, ergibt sich eine mechanisch, magnetisch und elektrisch vollkommene Symmetrie, die erforderlich ist, damit selbst allerfeinste Auslenkungen des Boronstäbchens registriert und in Spannungsänderungen umgesetzt werden können. Auch auf die Kanaltrennung soll sich dieser Aufbau, der nur mit exakt gleichstarken und daher selektierten Magneten möglich ist, ausgesprochen förderlich auswirken. (Etwas mehr zur Clearaudio-Technik im [Interview mit Peter Suchy](#).)



Die Anordnung der Magnete beim Clearaudio Stradivari V2

Aus dem beschriebenen Aufbau resultiert am Ende eine Ausgangsspannung von gut 0,6 mV bei einer Schnelle von 5 cm/sec. Das ist für ein Moving-Coil-System der Spitzenklasse, wo auch schon mal mit unter 0,3 mV zu

rechnen ist und nicht wenige Phonovorstufen dann rauschmäßig die Segel streichen müssen, durchaus üppig bemessen. Mit dem Clearaudio Stradivari V2 werden sich die meisten MC-Entzerrer daher problemlos anfreunden können.



Das Stradivari V2 wird in einer Holzschatulle geliefert

Den Frequenzgang gibt Clearaudio mit 20-100000 Hertz an, der damit nur unter Fledermäusen für Diskussionen gut sein dürfte. Die Systemimpedanz beträgt 50 Ohm, was einen Abschlusswiderstand von 300-500 Ohm als praxistauglich erscheinen lässt.

Jedem System liegen ein Messschrieb und eine individuelle Empfehlung für das optimale Auflagegewicht bei. Das Testsystem zeigt dabei bis etwa 10 kHz einen ausgesprochen linear verlaufenden Frequenzgang, erst oberhalb davon findet sich ein moderater Anstieg zu den höheren Frequenzen hin. Das Auflagegewicht soll demnach systemspezifisch 2,8 g betragen. Von dieser Empfehlung ausgehend haben Veränderungen von bis zu 0,5 Gramm keine wirkliche klangliche Verbesserung nach sich gezogen. Ich beließ es daher bei den vorgeschlagenen 2,8 g, was letztlich auch für ein stimmiges Ergebnis sorgte.

Die Montage erfolgte auf einem Arm des hierzu lande noch wenig bekannten koreanischen Analogspezialisten Pyon Sound. Der 10-zöllige Iris SE ist ein mittelschwerer, kardanischer Tonarm, welcher sich durch erfreulich ungehemmte Dynamikentfaltung und eine ausgesprochen offene Spielweise auszeichnet. Zu seinen Besonderheiten gehören eine spezielle punktförmige Resonanzableitung auf einen Keramikring und die Möglichkeit, die Tonarmbasis mittels Madenschrauben feinfühlig „ins Wasser“ zu stellen.

Der Pyon Sound Iris SE ist auf einem Raven AC von TW-Acoustic montiert. Dort residiert er im Moment allein, da der Zweitarm von Analog Tools für ein Update zum Hersteller nach Kaarst geschickt wurde und ein neu angeschaffter Graham Phantom II für diesen Test leider zu spät eintraf.

Nachdem das Clearaudio Stradivari V2 recht zügig und ohne den befürchteten unfreiwilligen Kontakt mit dem Nadelträger unter die Headshell geschraubt ist, droht die Ausrichtung des Systems zu einem kleineren Problem zu werden. Der Kragen, dem konstruktiv die Aufgabe zukommt, etwaige Gehäuseresonanzen zu minimieren und der zu diesem Zweck unterschiedliche Radien zwischen den einzelnen „Fingern“ aufweist, versperrt den Blick von oben auf Nadelspitze und Gehäusekanten. Schlussendlich ermöglicht mir aber eine mit Tesafilm auf der planen Front des Ebenholzbody's fixierte Bleistiftmine die Justage des inneren und äußeren Nulldurchgangs mit der gebotenen Präzision.



Den Part des Entzerrervorverstärkers übernimmt Clearaudios Absolute Phono Inside. Eine Kombination, welche sich aufgrund der Familienbande natür-



lich geradezu anbietet und die ich ausgesprochen gerne nutze, schließlich haben die eingesetzten Tonabnehmer, vom Denon DL103R bis zum Dynavector XV-1 S, bislang am Absolute Phono Inside stets für hochgezogene Mundwinkel gesorgt. Um Quervergleiche zu ermöglichen, steht Einsteins bewährte Phonovorstufe The Turntables Choice bereit.

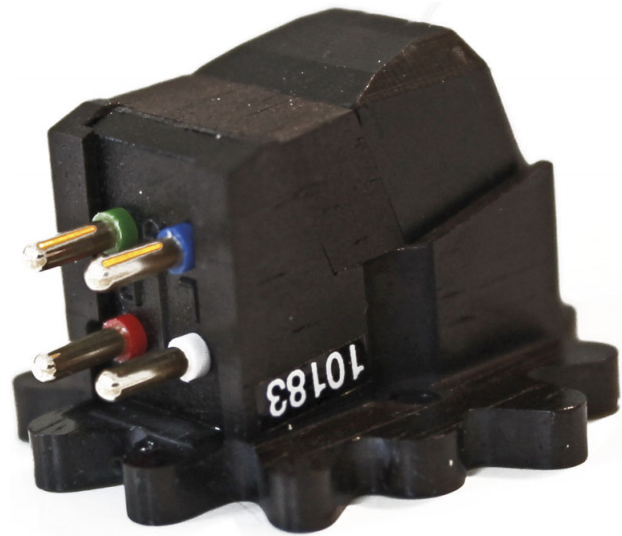
Hörerfahrungen mit dem Clearaudio Stradivari V2

Das Testsystem ist nagelneu und damit eine Einspielzeit von sicherlich 30 bis 50 Stunden eigentlich unerlässlich. Doch lässt sich meine Neugier solange einfach nicht zügeln und ich höre während des Einspielens schon mal etwas intensiver rein. Erstaunlich, wie ausgeglichen das Stradivari bereits nach einigen wenigen Stunden zu spielen vermag. Da ist nichts von der Unausgegorenheit anderer MCs zu hören, wenn sie in quasi jungfräulichem Zustand durch die Rillen pflügen müssen. Bässe, Mitten und Höhen stehen bereits aus dem Stand im rechten Verhältnis zueinander. Zwar darf es an den Frequenzrändern gerne noch etwas ausgedehnter zugehen, wobei es insbesondere der Hochtonbereich etwas an Luftigkeit vermissen lässt, dem grundsätzlich schon recht beachtlichen Genussfaktor der Vorstellung tut das aber keinen Abbruch. Und so wandert flugs eine schwarze Scheibe nach der anderen auf den Teller des Raven AC.

Erwartungsgemäß profitiert natürlich auch das Clearaudio Stradivari V2 von der Prozedur des Einspielens und legt mit der Zeit doch hörbar an Durchzeichnung zu. Auch Tiefe und Schwärze des Bassbereichs präsentieren sich nach etwa 30 Stunden in noch besserer Verfassung als zuvor. Geschätzte 15 Stunden später stellt sich schließlich die ersehnte Offenheit im oberen Frequenzbereich ein, und zwar auf einem Niveau, dass kaum mehr Raum für weitere Steigerungen übrig lässt. Was auch auffällt, ist das erfreulich zurückhaltende Rillengeräusch des Abtasters.

Schon der erste Eindruck deutet es an, das Clearaudio Stradivari V2 will ein Tonabnehmersystem für (fast) alle Lebenslagen sein. Ein Allrounder freilich, der in der Lage ist, auch höchsten Ansprüchen gerecht zu werden.

Die Gesamtaufnahme der *Schumannsinfonien* von 2013 mit *Simon Rattle* und den Berliner Philhar-



Die Anschlusspins sind natürlich farblich markiert

nikern ist eine Klasse für sich und auf Vinyl ein hochwillkommener Prüfstein für jedes anspruchsvolle analoge Setup. Den auf 1000 Stück limitierten Schuber mit den 8 LPs gab es seinerzeit im Direktvertrieb der Berliner Philharmoniker zu erstehen.

Markante Eigenschaften der Berliner Philharmonie sind seit jeher die hervorragende Transparenz der Klänge sowie eine grandiose Durchhörbarkeit bis in die letzte Reihe. Um diese Charakteristik auch aus den schwarzen Rillen zu lesen, bedarf es eines sehr guten Auflösungsvermögens sowie der Fähigkeit zur präzisen Ausleuchtung der Bühne in Breite, Tiefe und – hier scheitert es häufig – auch in der lichten Höhe. Das Clearaudio Stradivari V2 meistert die Aufgabe ganz ausgezeichnet, obwohl mit dem Aventurin 6 von Stein Music (4.990 Euro) und einem Dynavector XV-1 S (4.580 Euro) die Latte hier gewiss nicht niedrig angelegt ist. Allein preistechnisch gesehen rangieren die beiden MCs eine Klasse über dem Clearaudio Stradivari V2.

Doch das System aus dem Frankenland lässt sich nicht so einfach auf die Plätze verweisen und punktet mit einer Raumdarstellung, die luftig genug ist, um auch größeren Konzerthallen glaubhafte Dimensionen zu verleihen – es besitzt aber andererseits auch einen recht verbindlichen Sinn für die physischen Grenzen eines Raumes. Wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, dann gelingt es dem Clearaudio Stradivari V2 hier mit verblüffender Authentizität, die typische Akustik der Berliner Philhar-



monie in meinem Hörraum wiederauferstehen zu lassen.

Einen weiteren Glanzpunkt setzt das System, wenn es sich um Stimmliches zu kümmern hat. *Youn Sun Nahs* Album *Lento* von 2012 ist eine Fundgrube für Audiophile. Klangfarblich perfekt, mit 3D-Plastizität und feinsinniger Dynamik versehen, bietet die Aufnahme der Koreanerin eine Bühne, auf der sie sich gesanglich höchst beeindruckend entfalten kann. Das gelingt mit Vinyl nochmals besser als auf der CD.

Frappierend, wie lebensecht und körperlich das Stradivari V2 die Sängerin in die Mitte des Raumes stellt. Natürlich bewältigen auch andere Top-Abtaster diese Aufgabe, doch dem Clearaudio bereitet es die hörbar geringste Mühe, technische Aspekte und die üblichen Kriterien des gewöhnlichen HiFi-Fetischismus für die Dauer eine LP-Seite vergessen zu machen. Nicht wenige Analogfans wünschen sich von einer so betörenden Stimme wie die Sun Youn Raah nichts sehnlicher als eine lang andauernde, wohlige Stimulation ihrer *Musculi arrectores pilorum*. Für diese Zeitgenossen kann das Stradivari eine echte Offenbarung sein, denn wenn das Clearaudio aus den Rillen liest, lässt eine Gänsehaut nicht lange auf sich warten.

Wer mehr Schmelz und Inbrunst als auf der CD erwartet, wird nicht enttäuscht, allerdings ohne dass das Stradivari V2 nur tumb auf die Tränendrüse drücken würde. Das imaginäre Schmalztöpfchen bleibt glücklicherweise verschlossen. Der Vortrag wirkt fließend und angenehm untechnisch. So gelingt es dem Clearaudio Stradivari V2, zarte Frauenstimmen anrührend und emotional authentisch wiederzugeben, ohne die Grenze zum Kitsch ernsthaft

zu überschreiten. Eine Fähigkeit, die es nach meinen Erfahrungen mit dem großen Dynavector in nicht unerheblichem Ausmaß teilt.

Gerade als ich dem ungebrochen musikalischen Fluss und der geschmeidigen Diktion des Tonabnehmers aus Erlangen vollends zu erliegen drohe – Attribute die ich, vom XV-1S mal abgesehen, eher mit den Abtastern von Koetsu oder bestimmten Kreationen aus dem Hause Benz (ach, das gute alte Ruby) in Verbindung bringen würde – überrascht mich das Stradivari erneut, weil es bei „Empty Dream“ nach etwa drei Minuten zwei hintereinanderfolgende, ausgesprochen leise tönende Beckenschläge links von der Mitte mit selten gehörter Prägnanz herausarbeiten kann. Anschlag und Ausschwingen des Metalls, wann habe ich das je in dieser Deutlichkeit vernommen?

Das Clearaudio Stradivari beherrscht also nicht nur den „Laid back“-Modus, sondern dürfte, gemessen an der Vielzahl winziger Details, welche es aus den Rillen zu lesen vermag, auch in Sachen Informationsfreude und Analysefähigkeit im Kreis erlauchter Kollegen von der MC-Fraktion überzeugen.



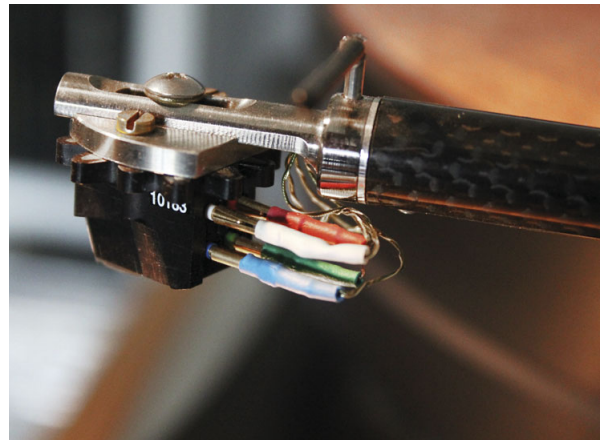
Allerdings geschieht das nicht immer zur ungetrübten Freude des Hörers. Während bei *Lento* die Detailgenauigkeit des Tonabnehmers einen verblüffenden Realismus verantwortet, kann dies an anderer Stelle auch für unerwartete Ernüchterung sorgen. *The Jazzalbum – watch what happens* des Bassbaritons *Thomas Quasthoff*, 2006 unter Mitwirkung des Trompeters *Til Brönner* eingespielt, ist kürzlich auch auf Vinyl erschienen. Wegen ausnehmend guter Kritiken landete das Album rasch in meinem Plattenregal, obwohl Beherrschung diesmal angebrachter gewesen wäre.

Zwar kann die warme, sonore Stimme Quasthoffs unter klanglichen Aspekten überzeugen, doch hapert es leider an anderer Stelle. Weder Sänger noch Musiker wirken besonders inspiriert. Man fragt sich, ob Gesang und Begleitung überhaupt zur selben Zeit am selben Ort aufgenommen wurden. Glatt, allzu glatt plätschern die Songs dahin, was dann vom Stradivari V2 leider auch vollkommen ungefiltert mitgeteilt wird. Andere Tonabnehmer, wie das Denon DL-103R, verfahren beim Auslesen der Rilleninfos schon mal etwas gnädiger. Gut möglich, dass das Denon, da es weniger detailliert zu Werke geht und insgesamt etwas runder tönt, die Holprigkeiten der Interpretation von Quasthoffs „Jazzalbum“ weniger offen zutage treten lässt. So richtig jazzig groove es aber auch mit dem DL-103R nicht. Vielleicht wäre ein Live-Gig in einem kleinen Club die bessere Wahl für die Aufnahmesession gewesen?

Was möglich ist, wenn sich Jazzer die musikalischen „Bälle“ gegenseitig zuwerfen, wird dagegen auf *The Giants*, einer Aufnahme des Pablo-Labels von 1974 mit *Oscar Peterson, Joe Pass* und *Ray Brown*, anschaulich demonstriert. Obwohl die Aufnahmequalität keineswegs schlecht geraten ist, stehen für mich diesmal aber nicht audiophile Meriten im Fokus, sondern die Hörfreude, die es bereitet, den gereiften Haudegen bei ihrer vordergründig entspannten, energetisch aber doch so geladenen Session zu lauschen. Drei Musiker, die nichts mehr beweisen müssen und dennoch ein Feuerwerk abbrennen als ginge es um die Aufnahme in die ewige Hall of Fame des Jazz, wo sie natürlich längst alle ihren Platz gefunden haben.

Völlig zu recht, meint auch das Clearaudio Stradivari V2 und lässt es sich nicht nehmen, mit Verve und feindynamischer Akkuratess die Interaktionsfähigkeit der Protagonisten unter Beweis zu stellen. Und tatsächlich, was das Clearaudio Stradivari V2 da aus den schwarzen Rillen zu extrahieren vermag, scheint über das übliche Auslesen von Informationen hinauszugehen.

Dabei zeichnet sich das System mit dem Ebenholzbody durch eine bemerkenswert geschlossene und homogene Wiedergabe aus. Mir fällt aus dem Stand kein MC ein, das dem Clearaudio Stradivari V2 hier so ohne Weiteres gleichkäme. Vor einem tief-schwarzen Hintergrund erscheinen Hektik und Un-



ruhe weitgehend ausgetilgt. Da ist es leicht, dem Musikgeschehen zu folgen und sich dann und wann einfach auch ganz, ganz tief in die jeweilige Klangwelt fallen zu lassen.

Bevor sich nun das allgemein noch tief verwurzelte HiFi-Über-Ich ernsthaft in die Diskussion einschaltet, sei versichert, dass sich der Abtaster auch in den schönsten klassischen Disziplinen keine Blöße gibt.

Ray Browns Bass steigt tief hinab in den Basskeller, so tief, wie es mit einem Kontrabass gemeinhin eben möglich ist. Allerdings grummelt er dabei mehr semi-dry denn extra-brut vor sich hin. Klar ist jedenfalls, dass man dem Stradivari Bassschüchternheit sicher nicht unterstellen kann, auch wenn es einige wenige Kollegen, meist aus höheren Preisligen, geben mag, die tiefer, trockener und humorloser den Basskeller bearbeiten können. So kann das Stein Music Aventurin 6 mit mehr profunder Schwärze aufwarten und sich auch in Sachen Bassdynamik eine Nasenlänge vor dem Clearaudio Stradivari positionieren. Dem ausgeglichenen Dynavec-tor XV-1S bleibt allerdings nur mit größerer Abgeklärtheit und den „abgehangeneren“ Bässen zu kontern, während das schiere Ausmaß beim Tiefgang einem Patt gleichzukommen scheint.

In den Mittellagen brilliert das Clearaudio mit Farbigkeit und Grundtonstärke. Gut möglich, dass hier eine kleine Prise zusätzlicher Wärme mit hineinspielt. Doch wer wollte nun, angesichts der erwähnt gelungenen Stimmwiedergabe, den Finger heben? Zumal sich eine über Gebühr betonte Mitteltonlastigkeit nicht ernsthaft konstatieren lässt. Sehr wohl aber sollte die besonders geschmeidige Gangart erwähnt werden, mit der das Klavierspiel Peter-

sons nicht zu einer stakkatoartigen Abfolge einzelner Noten verkommt, sondern ungemein flüssig und buchstäblich wie aus einem Guss aus den Lautsprechern perlt.

Ziemlich raffiniert scheint mir die Abstimmung am oberen Frequenzende gelungen. Hier geht es zwar primär klar und differenziert zu, gleichwohl fehlt jeder Anflug von nerviger Kühle. Dass beschert etwa den Streichern der Philharmoniker einen wunderbar seidigen Auftritt, ohne das dabei oben heraus auf eine angenehme Portion Frische verzichten werden müsste. Ob das Stradivari besonders gut mit Streichern kann? Den Kalauer haben bereits andere bemüht, und wirklich falsch liegt man damit wohl auch nicht. Mein Dynavector lässt es im direkten Vergleich oben rum etwas dezenter, gedeckter zugehen als unser Testkandidat. Es fehlt auch dem XV-1S generell nicht an Offenheit, doch wirkt der Klang der Saiten mit dem Clearaudio Stradivari noch strahlender und frischer.

Das Aventurin 6 kann die beiden anderen Systeme tatsächlich an schierer Hochtonenergie übertreffen. Auch dem MC aus Mülheim an der Ruhr lässt sich dabei keine unnötige „Coolness“ im Hochton nachweisen, dafür demonstriert es überzeugend, was es mit den sogenannten „goldenen“ Höhen auf sich hat. Die Perkussionisten der Berliner Philharmoniker können sich jedenfalls an besonders strahlenden Becken erfreuen. Ob allerdings die energischen, wengleich minimal rauer intonierenden Streicher des Aventurin 6 oder der elegant anmutende Tonfall der beiden anderen MC-Systeme am Ende richtiger ist, bleibt auf dem gebotenen sehr hohen Niveau der Wiedergabe letztlich eine Frage der persönlichen Präferenzen.



Das Setup: Laufwerk Raven AC von TW-Acoustic mit Tonarm von Pylon Sound und dem Clearaudio Stradivari V2

Im Juni des Jahres verstarb *Mighty Sam McClain*, der R&B-Veteran, dessen unverwechselbare Stimme auch auf so einigen wunderbaren LP-Produktionen zu hören ist. *Give it up to love* aus 1992 geht nicht nur unter die Haut, sondern lässt auch dynamisch wenig anbrennen. So wie das Clearaudio Stradivari V2 beim gleichnamigen Opener den treibenden Beat von Bass und Schlagzeug dynamisch ganz in die Nähe des Live-Erlebnis rücken kann, hat das echte Klasse. Nicht weniger beeindruckend, wenn Einwürfe der E-Gitarre die womöglich rauchgeschwängerte Luft eines imaginären Clubs wie Peitschenhiebe zerschneiden. Ziemlich cooles R'n'B-Feeling, möchte man da meinen. Mighty Sams nah und intim eingefangene Stimme bei „Got to have your love“, welche mit vielen feinen und feinsten Artikulationsgeräuschen präsent und intensiv den Hörraum füllt, vermag das Stradivari in feindynamischen Aspekten nahezu eins zu eins zu reproduzieren. Gut möglich, dass sich hier die jahrelange Erfahrung Clearaudios in der Konstruktion hochdynamischer MCs bezahlt macht.

Das Clearaudio Stradivari V2 kann sich qualitativ neben meinen beiden (deutlich) kostspieligeren MCs gut behaupten und mag schon deshalb zu den hochinteressanten Angeboten in seiner Klasse zählen. Das durchgängig hohe Niveau seiner Performance prädestiniert das Stradivari V2 damit in der Tat zu einem idealen Allrounder unter den mir bekannten MC-Tonabnehmern. Einen, mit dem es sich für sehr, sehr lange Zeit bestens leben lässt.

Test-Fazit: Clearaudio Stradivari V2

Ohne Frage hat Clearaudio mit dem Stradivari V2 auch die Geschmäcker im Blick, die sich bislang von den klanglichen Präferenzen der Erlanger mit den Schwerpunkten Dynamik und Analyse nicht so sehr angesprochen fühlten. Es beherrscht traditionelle Tugenden, spielt also tonal korrekt, erfrischend dynamisch und sehr detailreich, wobei es selbst high-endige Erwartungen nicht unbefriedigt lässt.

Das Stradivari V2 nimmt aber auch diejenigen mit, die es mehr auf „ganzheitliche Aspekte“ in der Musik abgesehen haben. Analogfreunde, für die Einzeldisziplinen wenig zählen, die den Genuss an der Musik aber umso höher schätzen. Offensichtlich hat Clearaudio zu diesem Zweck die Klangfarbenpalette seines Stradivari ausgeweitet und um einige wär-



mere Töne ergänzt, was der Musikalität des Abtasters hörbar gut bekommen ist. Eine ausgezeichnete Stimmreproduktion und die ausgesprochen stressbefreite Hochtonwiedergabe sind unbedingte Pluspunkte des Systems.

Die definitiv größte Stärke des Clearaudio Stradivari V2 liegt wohl in seiner Fähigkeit, extrem ausgewogen und ungemein geschlossen musizieren zu können. Selten hat mich ein Abtaster so sehr in die Musik abtauchen lassen. Dabei zeigt das Stradivari V2 keinerlei Vorlieben für bestimmte Musikstile, Genres oder Instrumente. Ein Allrounder im besten Sinne des Wortes und eines der feinsten MCs seiner Klasse.

Profil Clearaudio Stradivari V2:

- Eines für alles. Das Clearaudio Stradivari V2 setzt genreübergreifend Glanzpunkte als Allrounder und Universalist, beweist aber auch in Einzeldisziplinen durchgängig hohes Niveau.
- Es spielt ungeheuer homogen und geschlossen auf. Kein störender technischer Beigeschmack, dafür ein musikalischer Fluss wie Honig.
- Das Stradivari V2 besitzt vielleicht nicht den trockensten Bass im Universum, doch ordentlichen Tiefgang. Der Bassbereich gibt sich nicht träge, sondern beweglich und kann auch mit dem nötigen Nachdruck aufwarten.
- Mit etwas wärmeren Mitten und satten Klangfarben erfreut das Stradivari V2 des Hörers Herz.

- Dabei wird die grundsätzlich neutrale Auslegung letztlich aber nicht in Frage gestellt.
- Stimmliebhaber werden wohlmöglich noch in zehn Jahren vom Stradivari V2 schwärmen.
- Der Hochtonbereich ist klar und transparent, aber nicht von der kühlen, fragilen Sorte. Etwas seidiger Glanz macht ihn angenehm im Ohr.
- Ehrliche und präzise Räumlichkeit, die auch bei der Höhendarstellung nicht passen muss. Große Hallen und Bühnen werden mit dem nötigen (großen) Raumgefühl reproduziert.
- Dynamisch gelingt dem Stradivari V2 sicher vieles besser als dem Klassendurchschnitt. Doch mehr noch als den ersten Preis beim Hau den Lukas interessiert sich das Stradivari für feindynamische Aspekte.
- Das Clearaudio ist ein echtes Leichtgewicht, weshalb die Kompatibilität mit dem Wunschtonarm tunlichst vorab zu klären ist. Der lange Nadelträger und ein gewöhnungsbedürftiger Nadelschutz erfordern etwas Umsicht bei der Montage.

Fakten:

- Konzept: MC-Tonabnehmer
- Preis: 3.000 Euro
- Farben: Schwarz (Ebenholzbody)
- Gewicht: 7 g
- Empfohlene Auflagekraft: 2,8 g
- Ausgangsspannung: 0,6 mV (bei 5cm/sec)
- Systemimpedanz: 50 Ohm
- Empfohlener Abschlusswiderstand: 300 Ohm
- Sonstiges: Boron-Nadelträger, Micro-HD-Nadelschliff, Ebenholzbody
- Garantie: 2 Jahre

Kontakt:

Clearaudio electronic GmbH
Spardorferstraße 150 | 91054 Erlangen
Telefon: 01805-05 95 95
eMail: info@clearaudio.de
Web: www.clearaudio.de